

Aus Fehlern lernen: Die letzte Chance der KVen



Dr. Axel Munte,
Vorsitzender des
Vorstandes der KVB



Dr. Wolfgang
Hoppenthaller, stell.
Vorsitzender des
Vorstandes der KVB

„Ich verstehe auch nicht, wozu wir die teuren Kassenärztlichen Vereinigungen (KVen) brauchen. Warum kann meine Kasse nicht direkt mit Ärzten Verträge abschließen?“ Derjenige, der vor einigen Tagen in einem Interview mit dem Magazin „Stern“ so wenig Verständnis für die Strukturen unseres Gesundheitswesens gezeigt hatte, war kein Geringerer als Joschka Fischer, immerhin Deutschlands Außenminister und Vize-Kanzler. Man könnte es sich nun leicht machen und sagen, der Mann habe einfach keine Ahnung von den Zusammenhängen im Gesundheitssystem und sei alles andere als ein seriöser Kritiker der ärztlichen Selbstverwaltung. Doch wir dürfen uns nicht täuschen: Er ist durchaus ein ernst zu nehmender Kritiker unserer Tätigkeit – nicht aufgrund seiner Kompetenz, sondern seiner Machtposition. Fügen wir noch ein Zitat an, das aus der „Ärztlichen Praxis“ von Anfang September stammt und in die gleiche Kerbe schlägt: „Natürlich zeigt sie (die KV) sich gern als Interessenvertretung, doch ist sie in erster Linie doch nur nachrangige Staatsverwaltung – so wie das Gesetz es will.“ Diese Worte stammen von Dr. Wolfgang Mohr, einem ehemaligen Vorstandsmitglied der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV).

Es steht einem langjährigen Vertreter ärztlicher Interessen sicher zu, ein Resümee zu ziehen. Doch wenn Kollege Mohr schon ein schonungsloses Fazit der Tätigkeit von Ärzte-Funktionären anbringen möchte, dann sollte er auch Ross und Reiter nennen. Um es ganz deutlich zu sagen: Unsere eigenen, gewählten Vertreter der letzten Dekaden – sei es in der KBV, sei es in den KVen der Länder – haben selbst eine nicht geringe Schuld daran, dass die Vertragsärzteschaft und mit ihr natürlich auch

die Institution KV heute mit dem Rücken zur Wand stehen. Wer seine Pflichten zur Qualitätskontrolle oder zur effizienten Prüfung der Abrechnungen nicht auch nur ansatzweise zufriedenstellend erfüllt hat, der braucht sich nicht darüber zu wundern, dass weder die Politiker noch die Krankenkassen oder gar die breite Öffentlichkeit ihn noch ernst nehmen.

Die KVen haben nach dem jetzigen Stand des Gesetzes zur Gesundheitsreform noch einmal eine Bewährungschance erhalten – vielleicht die allerletzte. Wir haben in unzähligen persönlichen Gesprächen im Laufe der Konsensverhandlungen zwischen Regierung und Opposition, unter anderem auch mit Ulla Schmidt und Horst Seehofer, den Eindruck gewonnen, dass die verantwortlichen Politiker die Versäumnisse der ärztlichen Selbstverwaltung erkannt haben. Wenn man ihnen jedoch praktikable und effiziente Lösungsmöglichkeiten aufzeigt, dann sind sie auch bereit, die KVen als ernst zu nehmende Verhandlungspartner mit ins Kalkül zu ziehen. Der Schlüssel dazu ist aus unserer Sicht die bei den ärztlichen Körperschaften bislang überhaupt noch nicht realisierte Fokussierung auf die Interessen und Ansprüche der Patienten. Nur wenn es uns gelingt, weiteren Mehrwert für die Patientinnen und Patienten zu generieren, dann können wir auch die Rolle der Interessenvertretung für die Vertragsärzte und Psychotherapeuten angemessen ausfüllen.

Vor allem in vier Bereichen müssen sich die KVen künftig profilieren: Der erste Punkt ist die Qualitätssicherung. Man denke nur an unsere Programme zum Mammographie-Screening, der Hygiene in der Endoskopie oder – ganz aktuell – zur Zytologie und Pathologie. Der zweite Bereich gilt der Versorgungsforschung, die wir momentan intensiv ange-

ben. Bundesweit ist in den vergangenen Jahrzehnten geradezu fabrlässig mit wertvollstem Datenmaterial umgegangen worden, sodass die Evaluation der ambulanten Medizin noch in den Kinderschuhen steckt. Drittens ist die Prozessoptimierung zu nennen, um die operativen Aufgaben wie Abrechnung oder Prüfung so effizient wie nur irgend möglich zu gestalten. In Bayern haben wir bereits einige wesentliche Verbesserungen erreicht. Und – last, but not least – ist da natürlich der für Sie sicher wichtigste Bereich, die angemessene Vergütung Ihrer Leistungen. Diese hängt unmittelbar mit den anderen genannten Punkten zusammen, denn in der wirtschaftlich gespannten Lage kann ein möglicher Honorarzuwachs im Wesentlichen nur noch über Strukturverträge für spezielle Tätigkeiten bei permanenter Beachtung hoher Qualitätsstandards erreicht werden.

Das Erfolgsrezept liegt in einer völligen Neuausrichtung der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns. Unsere Vision ist die eines Servicepartners für Patienten sowie Ärzte und Psychotherapeuten gleichermaßen. Das bedeutet natürlich auch: Zusätzliche Aufgaben, mehr Verantwortung und die Chance, innovative Ideen umzusetzen. Dafür müssen wir die Verwaltungsstrukturen komplett überdenken, müssen dort, wo es notwendig ist, verschlanken (Beispiel Abrechnung) und dort, wo es sinnvoll ist, ausbauen (Beispiel Service und Beratung). Der Weg ans Ziel ist nicht frei von hohen Hürden und großen Schwierigkeiten, aber wir sind überzeugt, dass dies die einzige Möglichkeit ist, den KVen als politische Interessenvertretungen der Ärzteschaft eine Zukunft zu geben. Insofern zählen wir auf die Unterstützung unserer Mitglieder, auch wenn es gilt, einmal unpopuläre Entscheidungen zu treffen und umzusetzen. Denn ansonsten könnte das eingangs zitierte Statement von Joschka Fischer schneller Realität werden, als wir alle denken.